

Gottesdienst am 1. So. nach Epiphantias

Predigt über 2. Mose 33,17b-23

in der Martin-Luther-Kirche am Sonntag, 11. Januar 2015, 9:30 Uhr in Stein

Vikar Christof Viktor Meißner

Predigttext: 2. Mose 33,17b-23

17Der HERR sprach zu Mose: Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. 18Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! 19Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. 20Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. 21Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. 22Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. 23Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

(a „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“)

in der letzten Woche gab es in Frankreich brutale Morde und Geiselnahmen durch muslimische Terroristen. Die Sicherheitskräfte bemühten sich, die Täter zu stellen, was auch gelang. In den Medien, in Politik und Wissenschaft wird diskutiert: Wie soll man reagieren? Wie kann man gegen Islamismus vorgehen? Wie sich schützen? Politisch rechte Gruppierungen wie der „Front National“ in Frankreich, aber auch in Deutschland, sehen sich bestätigt und rühren lautstark ihre Trommeln. „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“, ruft Mose im Predigttext. Warum lässt Gott bei uns seine Herrlichkeit nicht sehen?

(b Warum lässt Gott das zu?)

Ich möchte mich heute nicht damit befassen, wie man den Islamismus vom Islam unterscheiden kann. Auch soll es nicht um Pegida gehen oder andere politische Themen. Ich möchte, ganz in der Theologie bleiben und fragen: Warum lässt Gott das Böse zu? Warum

rettet er nicht die Menschen vor den Terroristen? Den Hausmeister, der erschossen wurde, die Redakteure, die 27jährige Polizistin, die in der U-Bahn tödlich verletzt wurde? Im Predigttext ist die Rede von Gnade und Güte und Erbarmen Gottes und seiner Herrlichkeit. Im Evangelium haben wir vom Weinwunder gehört, das die Hochzeit rettet (Johannes 2,1-11). Aber wo war letzte Woche Gottes Herrlichkeit?

(c Scheinbar „christliche“ Antworten)

Es gibt ja viele *scheinbar* christliche Antworten auf das Böse. Eine Antwort ist der „freie Wille“. Da ist natürlich was dran: Weil Menschen einen freien Willen haben, deshalb können sie auch Böses tun. So vor wenigen Tagen geschehen. Aber die Eltern von der ermordeten 27jährigen Polizistin fragen sich trotzdem: Warum trifft's gerade unsere Tochter? Die Antwort vom freien Willen hilft keinem Opfer und keinem Angehörigen. Für Krankheiten, Naturkatastrophen oder Unfälle, die auch viel Böses bringen, ist sie überhaupt falsch. Sie ist allenfalls eine Halbantwort.

Ähnlich schlecht sind die Antworten, die lauten: „Es ist die Sünde. Oder der Teufel.“ Oder: „Wenn sich nur jeder bekehren würde, dann gäbe es kein Böses und kein Leid mehr.“ Zuerst einmal trifft das wieder nicht auf Krankheiten oder Katastrophen zu. Zum Zweiten gibt es auch unter Christen Sünde. Sonst würden wir nicht beten: „Und vergib uns unsere Schuld.“ Drittens kann man das Böse, glaube ich, nicht einfach dem Teufel in die Schuhe schieben. Dann muss man erklären, warum Jesus sagt, *„alle Haare auf eurem Haupt sind von Gott gezählt“* und selbst die Spatzen kennt er, jeden einzelnen (Lukas 12,6f.) - seid ihr nicht viel mehr als sie? Gott hält also selbst die Spatzen in seiner Hand! Dann muss man ihn schon fragen dürfen: „Warum lässt Du das zu?“!

Nächste Scheinantwort: „Du musst die Warum-Frage zu einer Wozu-Frage machen. Nicht: Warum passiert mir das? Sondern: Wozu ist es gut?“ Ein nett gemeinter Ratschlag. Manchmal kann man in der Tat im Bösen oder im Leiden einen Sinn finden. Diese schwere Lebensphase oder Krankheit hat am Ende doch irgendeinen Gewinn gebracht. Aber das kann man immer nur selber entdecken. Und meistens erst hinterher. Das kann niemals eine Antwort für jemanden anderen sein! Es gibt unzählige Fälle, in denen das Leiden keinen Sinn hat. Welchen Sinn soll es denn haben, dass jeden Tag Kinder an Unterernährung sterben?

Solche Scheinwahrheiten machen es den Opfern nur noch schwerer. Wenn ich eine Antwort wollte, dann: Was würde ich jemandem sagen, der wirklich von schrecklichem Leid betroffen ist? Nicht nur ein bisschen Schnupfen oder Beinbruch, wo es hinterher gut ausgeht. Nein, was sagen Sie jemandem, bei dem es nicht gut ausgeht? Was sagen Sie den Eltern von der ermordeten Polizistin?

Alle diese scheinbaren Antworten auf die Frage nach dem Bösen und dem Leiden gehen ins Leere. Deshalb muss ich hier klar und deutlich sagen: **Es gibt keine Antwort.** Aus voller Überzeugung kann ich nur sagen: „Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, warum. Ich weiß nicht, warum Gott das zulässt.“

(d Der verborgene Gott und „Was dann?“)

„Der HERR sprach zu Mose: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ (2. Mose 33,19)

„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig“. Man kann es auch mit einem anderen Schwerpunkt so formulieren wie Jesus: *„Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“* (Matthäus 5,45). Das finde ich ziemlich realistisch. Das ist keine Erklärung, warum oder warum nicht. Es heißt einfach: Gott ist Gott. *„Wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“* Das ist die dunkle Seite Gottes. Luther hat gesagt: der verborgene Gott. Er zeigt sich *nicht*. Man versteht ihn nicht.

Aber was dann?

Erstens: Klage ist erlaubt. Es gibt in der Bibel nicht nur die Lobpsalmen, sondern auch die Klagepsalmen. Dort kommen immer wieder zwei Fragen vor: **„Warum?“** und **„Wie lange noch?“** *„Hat Gott vergessen, gnädig zu sein oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?“*, Psalm 77. *„Wende dich, HERR, und errette mich, hilf mir um deiner Güte willen!“*, Psalm 6. Wir dürfen und sollen Klage ausdrücken. Die Psalmen können dafür eine Hilfe sein. Klage und Wut müssen raus! Das haben die Menschen im alten Orient gewusst: Kleider zerrissen, in Sack und Asche herumgelaufen, lautes Schreien. Jeder soll wissen, dass es mir schlecht geht! Wir müssen's ja nicht übertreiben, aber unsere Klage dürfen wir ausdrücken.

Das allein tut schon gut. Hiob macht das. Und das ist mein zweiter Punkt: das Buch Hiob. Hiob geht es so schlecht, er verflucht den Tag seiner Geburt (Hiob 3). Was ist das anderes, als dass er Gott, seinen Schöpfer, selbst verflucht? Die drei Freunde von Hiob, die dann zu Besuch kommen, versuchen das Leid zu erklären: *„Hiob, du musst doch wenigstens ein bisschen gesündigt haben, du erinnerst dich nur nicht daran, sonst würde Gott dich doch nicht so strafen.“* Sie stellen sich nicht auf Hiobs Seite, sondern auf die Seite Gottes, versuchen ihn zu verteidigen. Aber am Ende sagt Gott zu ihnen: *„Ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob“* (Hiob 42,7). „Knecht“ - das ist der höchste Ehrentitel: Abraham, Mose, David waren Knechte Gottes. Und Hiob, der so geflucht hat. Schwer Leidende dürfen fluchen. Wir müssen uns mit den Leidenden solidarisieren und nicht Gott oder gar das Leiden verteidigen wollen!

Erstens die Klagepsalmen, zweitens Hiob, nun komme ich zu drittens: Jesu Lebensstil. Jesus war immer bei den Leidenden. Er hat Partei für sie ergriffen, war sich nie zu schade für sie. Die Bibel berichtet davon, dass ein Turm eingestürzt sei, der Turm von Siloah, und achtzehn Menschen unter sich begraben habe (Lukas 13,1-5). Nun meinten die Leute: Die Verunglückten haben mehr gesündigt als andere und deshalb sind sie umgekommen. Jesus weist das scharf zurück: Natürlich nicht! In einem anderen Evangelium steht: Jesus und seine Jünger kommen an einem blind Geborenen vorbei (Johannes 9). Die Jünger fragen: *„Wer hat gesündigt, er selber oder seine Eltern?“* Natürlich weder, noch! Jesus hat keine Theorie des Bösen und des Leidens aufgestellt. Er ist zu den Menschen hingegangen und mit ihnen ein Stück mitgegangen. Er hat viele geheilt.

(e Gott zeigt sich)

Im Neuen Testament wird gesagt, dass Gott sich darin gezeigt hat: in Jesu Heilungen, seinen Worten, seinem ganzen Leben. *„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“*, heißt es im Johannesevangelium (Kapitel 1), *„eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“* Und weiter: *„Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“* Der verborgene und unsichtbare Gott ist sichtbar geworden.

Wenn Gott so ist wie Jesus - zugewandt und mit den Leidenden -, dann gibt es auch eine Hoffnung nach dem Tod. Wenn Gott so ist, dann wird er die Menschen auch in seinem Reich so behandeln wie Jesus zu seinen Lebzeiten. Er wird Gerechtigkeit sorgen. Die Tränen der Weinenden in Erinnerung behalten (vgl. Psalm 56,9). Die Klagenden trösten.

Der verborgene Gott zeigt sich in Jesus Christus. Auch Mose hat sich gewünscht: *„Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“* ---

„Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“ (2. Mose 33,21-23)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.